

Zur Verfasserschaft des „Spiel vom Antichrist“

Von Romuald Bauerreiß OSB, München-St. Bonifaz

Der „Ludus de Antichristo“, ein Drama von 414 rhythmischen Versen, nimmt in der Geschichte des deutschen Schauspiels eine hervorragende Stellung ein¹. Das um die Mitte des XII. Jahrhunderts entstandene Spiel ist das erste, das den Bereich der Liturgie, in der die eigentlichen Wurzeln des Schauspiels liegen, verläßt und einen vielfach außerhalb des Biblischen liegenden Stoff dramatisiert. Der Verfasser ist bis zur Stunde unbekannt. Die Überlieferung ist trotz der einzigen Handschrift gut zu nennen. Denn diese Handschrift, der Clm 19411, steht räumlich und zeitlich dem Abfassungsort und der Abfassungszeit zweifellos sehr nahe. Das Spiel ist auch wertvoll, da zum erstenmal auch ziemlich ausführliche Spielanweisungen mitgegeben sind, so daß auch die Geschichte der Theaterbühne an dem Spiel interessiert ist. Der Text beginnt gleich mit der Angabe der Szenerie: Im Osten steht der Tempel von Jerusalem, daneben die Sitze der Synagoge und des Königs von Jerusalem. Im Westen steht der große Thron des Imperators, der in seinen Maßen das Gegenstück zum Tempel im Osten darstellt. Auf dem Podium stehen die allegorischen Figuren der Kirche mit der Liebe und Gerechtigkeit und dem Papst. Neben dem großen Thron befinden sich die kleinen des deutschen Königs und des Königs von Frankreich. Im Süden, der Mitte der Bühne, stehen die Sitze des Königs von Griechenland, des Königs von Babylon und der Gentilitas. Und nun die Handlung in Kürze: Der erste Teil bringt den wachsenden Triumph

¹ Zu der reichen Literatur, die hier nicht geboten werden braucht, vgl. zuletzt Dörrer A., *Ludus de Antichristo* (Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasser-Lexikon bgr. v. Stammeler W. III [1943], 87—185). Als Textausgabe wurde hier benützt jene von Meyer Wilhelm, *Tegernseer Antichristspiel* (Sitzungsberichte der kgl. bayer. Akademie d. Wissenschaften 1882).

des Imperators. Die erste Verwicklung entsteht, indem der König Frankreichs sich weigert, den Imperator anzuerkennen. „Die Königswürde gebühre eigentlich den Franzosen“, erwidert er trotzig dem Imperator. Es kommt zur ersten Schlachtszene, in der der Franzmann überwältigt wird und dann dem Imperator huldigt. Reibungslos unterwirft sich der König von Jerusalem und nicht weniger jener Griechenlands. Nun entwickelt sich der zweite Kampf, indem der König von Babylon den Tempel von Jerusalem stürmen will. Der König von Babylon wird in die Flucht geschlagen. Nach der Huldigung im Tempel kehrt der Imperator auf den bisher leeren Stuhl des „Königs der Deutschen“ zurück. Jetzt beginnt der zweite Teil des Dramas. Der große Gegenspieler tritt auf, der Antichrist, geleitet von der „Heuchelei“ und der Haeresie. Außerdem folgen ihm die „Hypokritae“, die „Heuchler“. Der Antichrist hält seine Thronrede. Er bittet seine Begleitung um tatkräftige Mithilfe: die Hypokritae soll die Gunst der Laien gewinnen, die Haeresie die Kleriker verführen. Nun begrüßen den Antichrist die Hypokritae auf das Freudigste. Sie versprechen, die Laien für sein Reich zu gewinnen, doch die „Lehre der Kleriker“ soll er selbst ausrotten. Dafür werden sie ihm den Thron von Jerusalem verschaffen. Es folgt die dritte Kampfszene, indem die Heuchler die Kleider ablegen, den König von Jerusalem vertreiben und den Antichrist dort krönen. Schon ist seine Macht im Wachsen und das Rad wird jetzt gleichsam zurückgedreht. Die Könige huldigen der Reihe nach dem Antichrist, nur der deutsche König leistet entschieden Widerstand. Die Agenten des Antichrist, die Hypokritae, versuchen den König mit Schmeicheleien, der Anerkennung seiner Tapferkeit, zu gewinnen und es fällt dabei das geflügelte Wort vom „furor Teutonicus“. Doch der deutsche König bleibt aufrecht. Der Antichrist organisiert nun seine Trabantenkönige zum Kampf gegen Deutschland. Es kommt zur vierten und heftigsten Schlacht, in der das Heer des Antichrist geschlagen wird. Aber das bedeutet noch keineswegs das Ende des Spiels, sondern nur eine Verzögerung. Denn der Antichrist versucht es mit Zeichen und Wundern. Ein Lahmer und ein Aussätziger werden vom Antichrist geheilt und sogar ein toter Krieger erweckt, der aber nur scheinot war. Dadurch fällt auch der deutsche König um und bietet dem Antichrist seine Krone dar. Dem Endsieg des Antichrist fehlen aber noch die Heiden und Juden. Der König von Babylon wird rasch in einer fünften Schlachtszene besiegt und schließlich auch die Juden, nachdem

die warnenden Propheten ermordet sind. Die Handlung drängt zum Ende. Es folgt die große Huldigung aller Könige und Völker vor dem Antichrist. Da ertönt ein heftiger Donnerschlag von oben, der Antichrist stürzt tot zu Boden. Die Kirche singt den Psalmvers: Sieh der Mensch, der seine Hilfe nicht auf den Herrn setzt. Ich aber bin wie ein fruchtbarer Ölbaum im Hause meines Gottes. Der Schlußchor setzt ein: *Laudem dicite Deo nostro.*

Der Verfasser dieses dichterischen Werkes, das bereits die Kunstgriffe des späteren Dramas aufweist und so den Namen eines Dramas verdient, ist bis zur Stunde unbekannt. Die zahlreichen Meinungen treffen sich darin, daß es sich zunächst nur um einen Geistlichen und dann einen solchen auf altbayrischen Boden handeln kann. Zuletzt hat man wenig glücklich einen „Zisterziensisch eingestellten Tegernseer Mönch“ namhaft gemacht². Sucht man unter den literarisch tätigen Mönchen, die Tegernsee zu dieser Zeit aufweist, so denkt man zunächst an den Meister der Metrik, den versgewandten Metellus, der sich nicht leicht die Kapuze seiner Pseudonymität vom Haupt ziehen läßt³. Aber das Werk des Metellus, sein Lobgedicht auf den Hausheiligen Quirinus, Quirinalien genannt, widerspricht in der Kompliziertheit seiner Verse den auffallend einfachen Versen des Spiels.

Antwortet das Spiel nicht selbst auf diese wissenswerte Frage? Das Spiel bringt zum erstenmal auf deutschem Boden eine Wendung, die später oft genug je nach der Zeiten Richtung tendenziös gebraucht und so zu einem geflügelten Wort geworden ist, die Wendung „*furor theutonicus*“. Zweimal taucht sie im Ludus auf. Einmal treten die Hypocritae, die Agenten des Antichrist, vor ihren Meister und muntern ihn auf:

*Si virtute tua totus orbis subsistit,
qua vi teutonicus furor tibi resistit?*⁴

Das andermal fordern die Boten des Antichrist die bereits zum Antichrist übergelaufenen Könige auf, sich zusammenzuschließen:

*Ecce noster dominus et deus deorum
per nos exercitum convocavit suorum.
Ut per hos teutonicum condepernet furorem . . .*⁵

² So Dörrer, ebd. S. 91

³ Zuletzt über ihn Bauerreiß R., Metellus von Tegernsee (Studien und Mitteilungen z. Geschichte des Benediktinerordens 60 [1946], S. .).

⁴ Meyer, ebd. Vers 250.

⁵ Meyer, ebd. Vers 265.

Der Dichter gebraucht den Ausdruck also keineswegs in verächtlichem Sinne. Es ist ein durchaus königlich und vaterländisch gesinnter Mann. Es ist schon bekannt, daß das Wort vom furor theutonicus nicht vom Verfasser des Ludus, sondern aus dem vielgelesenen Lukan stammt⁶, freilich hier zum erstenmal auf die Deutschen überhaupt bezogen wurde. Aber der „furor“ erscheint noch einmal in dem bekannten, großen, mittelalterlichen Geschichtswerk des Ekkehard von Aura⁷. Zunächst in einem durchaus lobenden Sinn. Bevor das organisierte Heer der Ritter im ersten Kreuzzug sich zusammenschloß, begann schon 1096 unter der Führung Peters von Amiens ein sonderbarer Heerwurm von Frankreich her durch Franken und Bayern sich zu wälzen, ein buntes Gemisch von Bauern, ideal gesinnten Rittern, Frauen, Abenteurern und Banditen. In Bayern wurden diese Haufen mit Zurückhaltung, ja mit unverhohlenem Spott empfangen. Ekkehard entschuldigt dieses Verhalten seiner Landsleute, des „furor theutonicus“⁸. Es sei Unkenntnis der Sachlage gewesen. Die Posaune der Kreuzzugspredigt sei noch nicht bis nach Bayern gedrungen. Ein zweitesmal spricht er vom „furor theutonicus“⁹. Er sei durch das Erdbeben von 1117 etwas gedämpft worden. In keinem Fall gebraucht er das Wort in abträglichem Sinn.

Sonst findet sich kein gleichzeitiges Zeugnis des furor theutonicus. Erst die folgenden Jahrhunderte führen ihn wieder an.

Aber diese Wendung ist keineswegs der einzige Berührungspunkt zwischen den beiden nach Inhalt und Form ganz anders gearteten Werken. Der Wortschatz des Antichristspiels ist freilich so einfach, und der Umfang, an Ekkehards Chronik gemessen, viel zu klein, um sonst noch direkte Wortentlehnungen feststellen zu können¹⁰.

Um so deutlicher und auffallender sind andere Ähnlichkeiten. Beiden Verfassern ist zunächst eine innige Liebe zu den heiligen Stätten des Orients zuzusprechen. In beiden Werken lebt helle Kreuzzugsbegeisterung. Daß sie bei Ekkehard von Aura nicht nur

⁶ D ü m m l e r, Über den „furor theutonicus“ (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, Berlin 1894).

⁷ Den Hinweis verdanke ich der Belesenheit und Güte meines Abtes Dr. Bonifaz W ö h r m ü l l e r.

⁸ MG SS VI, 214

⁹ Ebd. S. 252.

¹⁰ MG SS VI, 214.

theoretisch war, zeigt seine persönliche Teilnahme¹⁰ an dieser so opferreichen Heiliglandfahrt. Es ist nur zu begreiflich, daß er bei der Fortsetzung der Chronik des Frutolf von Michelsberg-Bamberg, dort, wo es sich um den Beginn des ersten Kreuzzuges handelt, nicht weiterfährt, sondern rekapituliert und statt mit 1101 nochmals mit 1096 beginnt¹¹. Er wußte zu viel aus eigener Erfahrung, um es verschweigen zu können. Nicht weniger Kreuzzugsbegeisterung verrät der Verfasser des Antichrist. Der Tempel von Jerusalem stellt auf der Bühne das Gegenstück zum Thron des Imperators dar. Die versuchte Eroberung des Tempels, der Sieg des deutschen Königs über Babylon, die Krönung des Antichrist im Tempel zeigen die wesentliche Rolle Jerusalems in dem eschatologischen Spiel, wenn man es überhaupt noch so heißen mag. Denn nur allzusehr spielen die Orientereignisse in die Handlung herein.

In dieser beiden Werken gemeinsamen Gedankenwelt taucht eine Parallele auf, die nur als enge Abhängigkeit der Chronik und des Ludus erklärt werden kann.

Eine Rolle im Spiel vom Antichrist hat schon längst zur besonderen Betrachtung herausgefordert. Es ist die „Hypokrisis“, geleitet von den „Hypokritae“. Letztere stellen keineswegs eine Nebenrolle im Ganzen dar. Sie sind eigentlich die Sprecher des Antichrist, der meist eine gewisse vornehme Zurückgezogenheit bewahrt, also die eigentlichen handelnden Gegenspieler. Ihr Aufzug ist beachtenswert. Die Regie gibt eine eigene Anweisung¹²:

... procedant hypokritae sub silentio et specie humilitatis inclinantes circum-
 quaque et captantes favorem laicorum. Ad ultimum omnes conveniant ante Eccle-
 siam et sedem regis Jerosolimae, qui eos honeste suscipiens ex toto se subdet
 eorum consilio.

Es ist also ein seltsamer, abstoßend und komisch zugleich wirkender Zug, diese Hypokritae. Schade, daß nicht auch ihr Kleid geschildert ist. Wer sie sind, wird noch deutlicher durch ihren ersten Gesang¹³:

Sacra religio iam diu titubavit.
 Matrem ecclesiam vanitas occupavit.
 Ut quid perditio per viros faleratos?
 Deus non diligit seculares praelatos.
 Ascende culmina regiae potestatis.
 Per Te reliquiae mutantur vetustatis.

¹¹ Ebd.

¹² Meyer, Vers 151.

¹³ Meyer, Vers 171.

Der Antichrist meint, es wäre schwierig, da er doch ein unbekannter Mann sei. Die Hypokritae antworten:

Nostro consilio mundus favebit totus.
 Nos occupavimus favorem laicorum.
 Nunc per te corruat doctrina clericorum
 Nostris auxiliis hunc thronum occupabis,
 tu tuis meritis cetera consumabis.

Man hat mit Recht schon erkannt, daß es sich bei diesen Hypokritae keineswegs nur um die Scheinheiligen oder Heuchler im allgemeinen handelt, daß sie vielmehr eine bestimmte Gruppe innerhalb der Kirche darstellen müssen¹⁴. Man hat schon geglaubt, in ihnen den jungen Templerorden sehen zu müssen. Denn die Hypokritae stehen in enger Verbindung mit dem König von Jerusalem. Gleich nach ihrem Auftreten stellen sie sich vor den König von Jerusalem, „der sie ehrenvoll aufnimmt und sich ganz ihrem Rat unterwirft“ (s. oben). Aber der neue Ritterorden der Templer, der erste dieser Art, war damals in Deutschland und vor allem in Bayern kaum bekannt¹⁵. Vor allem aber standen die Templer als die opferfreudigsten allseits in hohem Ansehen. Es ist unmöglich, daß der jerusalembegleitete Dichter diese verehrungswürdige neue Gemeinschaft in dieser Art herabsetzt. Es fragt sich, ob man in diesen buckelnden und bettelnden Hypokritae, die die Gunst und die Gaben „der Laien“ heischen und die sich über den Verfall der Kirche und die verweltlichten Prälaten so ereifern, nicht die französischen Kluniazenser zu verstehen habe, die durch ihre Predigten ihren Anteil an der Kreuzzugsbegeisterung hatten. Es wäre gewiß kein Dokument brüderlicher Liebe, aber schließlich nicht unmöglich, daß ein Mönch eines königlichen und hirsaufeindlichen Klosters in so scharfer Ablehnung gegen die Hirsauer Reformer auftritt. Daß Cluny-Hirsau nicht überall und gerade in Bayern seinen Siegeszug ungehindert fortsetzen konnte, zeigt gerade Tegernsee um die Mitte des XII. Jahrhunderts. Wir besitzen hier ein Zeugnis¹⁶ scharfer Ablehnung der Hirsauer Gewohnheiten und der geistige Zustand Tegernsees um die Jahrhundertmitte zeigt keineswegs Anzeichen eines Verfalls, vielmehr einer Blüte. Die Ansicht könnte bestärken, wenn man die „sacra religio“, über deren Schwanken die Hypokritae in ihrem Aufzugslid klagen, auf den

¹⁴ Hauck A., Kirchengeschichte Deutschlands IV, Leipzig 1913, S. 527.

¹⁵ Vgl. darüber ausführlicher in Bd. III meiner Kirchengesch. Bayerns.

¹⁶ Ediert bei Meichelbeck C., Historia Frisingensis I, Augsburg 1774, S. 331, und Germania Pontificia I, 363.

Ordensstand, also das Mönchtum seiner Zeit bezieht. Und in der Tat heißt „*Sacra religio*“ zunächst das Ordensleben¹⁷. Doch scheint hier die Wendung mehr als Bezeichnung des religiösen Lebens allgemein gemeint zu sein.

Es wird überraschen, daß man gerade bei Ekkehard von Aura in seiner Chronik eine Erklärung dieser seltsamen Gruppe *Hypokritae* findet. Nachdem Ekkehard kurz vorher vom *furor theutonicus* und der Zustimmung des Himmels durch viele auffallende Zeichen gesprochen, erwähnt er ein großes Hindernis der gutgesinnten Kreuzfahrer¹⁸:

. . . *nil moratur inimicus ille (diabolus) zizania supereminare pseudo-prophetas suscitare, dominicis exercitibus falsos fratres et inhonestas feminei sexus personas sub specie religionis intermiscere; sicque per aliorum hypocrisis atque mendacia, per aliorum nefarias pollutiones Christi greges adeo turpabantur, ut iuxta boni pastoris vaticinium etiam electi in errorem ducerentur. Inde fabulosum illud confictum est de Karolo Magno . . . Idem tamen seductores, quemadmodum singulis suis fructibus sint cogniti, quomodo veste sub ovina lupi sint denotati . . .*

Ekkehard meint weiter, die Heuchler müßten öffentliche Buße tun:

tam de oblationibus fidelium per hypocrisis susceptis quam de cesis (= censis) ob rapinam, quas seduxerant turbis, propria maxime apostasia necesse est, ut poenitentiam agere cogantur.

Und jetzt wird Ekkehard konkreter. Er nennt die Führer dieser Heuchler mit Namen: Folkmar, der in Böhmen hauste, dann einen presbyter Gottschalk „*non verus, sed falsus dei servus*“, und vor allem einen rheinischen Grafen Emicho, der einen der größten Judenpogrome der Geschichte hervorgerufen hat. Schließlich aber, sagt Ekkehard, hat der Herr doch die Spreu vom Weizen gesondert, da dieser durch das Gewicht seiner Körner festeren Stand hat.

Es erscheint mir nicht unerlaubt, die Kreuzzugsheuchler des Ekkehard, die durch ihre *hypocrisis* Gaben der Gläubigen gesammelt haben, mit den Kreuzzugshypocritae des Antichrists, die die ehrlichen Kreuzfahrer beinahe um die Frucht ihrer Mühen gebracht haben (Krönung des Antichrists durch die *Hypocritae* im Tempel von Jerusalem) gleichzusetzen: Zwischen dem Spiel und Ekkehards Weltchronik bestehen engste Zusammenhänge.

¹⁷ Vgl. die oft gebrauchten Ausdrücke „*sacram religionem ingressus*“ oder „*sacram religionem induere*“.

¹⁸ MG SS VI, S. 214.

Welcher Art sind diese? Hat der Dichter das geschichtliche Werk vor Augen gehabt? Es ist bekannt, daß der Dichter reichlich bei seinem Spiel das Werk des Adso von Toul († 992) De ortu et tempore Antichristi benützt hat¹⁹. Dagegen sind die Hypocritae seine eigene Erfindung. Für keinen Fall war für den Chronisten Ekkehard der Ludus irgendwie Vorlage. Was sollte die Dichtung dem Kriegsteilnehmer Ekkehard zu sagen haben, der aus eigener reicher Erfahrung schöpfen konnte.

In der Frage scheint mir ein Umstand beachtenswert zu sein. In meinen Untersuchungen über die bisher fast übersehene Gorze-Trierer Reform in Bayern²⁰ stieß ich bei der Festlegung der Einflußzone Tegernsees im Totenbuch dieser ehrwürdigen Abtei auf den berühmten Chronisten Ekkehard. Es wird dort vermeldet:

20. Februar: Ekkhardus abbas s. Laurentii fr(ater) n(oster)²¹

Es steht außer allem Zweifel, daß der hier angeführte Abt der berühmte Chronist und Abt des Laurentiusklosters von Aura ist. Es gibt sonst kein einschlägiges Laurentiuskloster. Ebenso ist gewiß, daß die Bezeichnung fr. n. nicht im allgemeinen Sinn von „Mitbruder“ oder „Gebetsverbrüderter“ aufgefaßt werden darf, sondern im gleichen Sinn wie das häufige n(ostrae) c(ongregationis) als Professangehöriger des Klosters, Ekkehard von Aura war demnach Mönch von Tegernsee. Leider sind wir über die Lebensumstände des Auracher Abtes wenig unterrichtet. Die bisherigen Ansichten über eine Zugehörigkeit zu Corvey, mit dessen Abten Ekkenard einmal korrespondiert, sind nichtig, und mitunter schon zurückgewiesen worden²². Eher könnte man der Nachricht des Trithemius in seiner Hirsauer Chronik Glauben schenken, Ekkehard sei Mönch von Hirsau gewesen. Denn der große Bischof Otto I. von Bamberg, der Mitbegründer Auras, hat für seine Neugründungen Mönche von Hirsau bevorzugt. Mancher Mönch eines königlichen Klosters ist auch damals nach

¹⁹ Manitius II, (1923), 432 f.

²⁰ Kirchengeschichte Bayerns II, St. Ottilien 1950, S. 34. Nun ist in völliger Unabhängigkeit von meinen Untersuchungen auch Hallinger K. in seinem großen Werk Gorze-Kluny I, Rom 1950, S. 350 f, auf diesen Eintrag gestoßen.

²¹ MG Nscr. III, 140. Der wichtige Eintrag wurde sowohl von Lindner P., wie von Zimmermann A., Familia s. Quirini im Mittelalter (Diese Zeitschrift 60 [1946] übersehen.

²² Zuletzt darüber Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen, Tübingen 1948, I, 2, S. 502 ff.

Hirsau übergetreten. Aber gerade der Brief, den Ekkehard bald nach Eröffnung des neuen Klosters an den Hirsauer Abt schreibt, zeigt, daß er selbst nicht von Hirsau stammte²³. Wahrscheinlich aber war Ekkehard einige Zeit auf dem Bamberger Michelsberg, wo er Frutolf und sein Werk kennenlernte und dort mochte Bischof Otto auf den begabten Mönch aufmerksam geworden sein und ihn in das Kloster an der fränkischen Saale geholt haben.

Das Spiel vom Antichrist steht inhaltlich und formell in Abhängigkeit von Ekkehards Chronik. Noch immer hat man das Spiel nach Tegernsee lokalisiert. Der frühe und einzige Textzeuge führt dorthin und zweifellos auch nahe an die Entstehungszeit heran, so daß die Literaturgeschichte kurz vom „Tegernseer Antichrist“ spricht. Ein paläographischer Befund von verlässiger, fachmännischer Seite verweist die Handschrift ebenfalls bestimmt nach Tegernsee²⁴.

Die Hinweise auf Ekkehard vermehren sich noch durch den Umstand, daß Ekkehard keineswegs nur als der nüchterne Historiker erscheint. Verrät seine *Chronica* schon ein beachtenswertes Erzählertalent, so ist er in einer durchaus glaubwürdigen Nachricht auch als Dichter bezeugt. In seinem Katalog der Benediktinerautoren²⁵ berichtet Abt Trithem über Ekkehard:

. . . rhetor et poeta insignis . . . scripsit ad imitationem Boethii consolationes monachorum utroque stylo metrico videlicet et prosaico libros 5. Quod opus „*Laterna monachorum*“ praenotavit. Si quid amplius scripsit ad notitiam meam non pervenit. Claruit anno MCXX.

Die Nachricht des gewiß nicht immer vertrauenswürdigen Trithem wurde auch von der Kritik als verlässig erklärt²⁶. Es ist offensichtlich, daß Trithem hier ein bestimmtes, uns leider verlorenes asketisches Werk in Prosa und Versform vor Augen hatte. Ekkehard war also auch Dichter.

Nach allem könnte man die etwas kühn anmutende Frage aufwerfen, ob Ekkehard nicht auch der Verfasser des Dramas vom Antichrist ist.

Aber Ekkehard muß sich — schon die zeitlich spätere Ansetzung des Ludus spricht dafür — mit dem Ruhm des Chronisten

²³ So auch Hallinger, ebd. S. 351.

²⁴ Gütige Mitteilung von Dr. Bernhard Bischoff, München.

²⁵ Trithemius, *Regula s. Benedicti etc.*, Köln 1575, S. 458.

²⁶ Wattenbach-Holtzmann, *Geschichtsquellen* ebd., S. 498.

begnügen. Der Kranz des Dichters des Antichrist gebührt einem anderen.

In Tegernsee nahm die Geschichtsschreibung in seiner frühen Zeit nicht die Stellung ein, die man bei der Bedeutung und der geistigen Höhe des königlichen Klosters erwarten möchte²⁷. Tegernsee kennt keine Annalen wie St. Emmeram oder St. Peter in Salzburg oder die südwestdeutschen fränkischen Klöster. Vielleicht trifft die Behauptung zu, daß in dem „lachenden Winkel“ am Tegernsee die Dichter besser gediehen als die trockenen Annalisten. Erst im späten Mittelalter ging man an eine zusammenfassende Darstellung der Gründung und weiteren Geschichte des Klosters. Man konnte sich dabei nur auf Urkunden, Briefe und einige hagiographische Werke zu Ehren des Hausheiligen, St. Quirin, berufen. Als solche sind bekannt eine schon dem X. Jahrhundert angehörende Passio (= P 1)²⁸, eine Passio des XII. Jahrhunderts (= P 2)²⁹ und ein dem gleichen Jahrhundert angehörendes Lobgedicht, die sogenannten „Quirinalia“ aus der Feder des Tegernseer Mönchs Metellus³⁰. Aus all dem braute man im XIV. und XV. Jahrhundert eine „Fundatio“ (= F)³¹ und eine „Chronica“³² zusammen.

Die Fundatio, die vielleicht Albert von Tegernsee, Chorherr von Diessen, zuzuschreiben ist, bietet bei genauerer Durchsicht eine Überraschung. Man vergleiche:

F:	Antichrist:
Fol. 481: Excellens est in armis vis Teutonicorum sicut testantur experti robur eorum	Vers 227: Excellens est in armis vis Teutonicorum sicut testantur robur experti eorum

²⁷ Zur Tegernseer Geschichtsschreibung vgl. zuletzt Bauerreiß R., Albert von Tegernsee und die Tegernseer Geschichtsschreibung (Diese Zeitschrift 54 [1936] 7 ff) und dazu ergänzend und richtigstellend Schmeidler B., Albert von Diessen und die Geschichtsschreibung von Tegernsee (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 10 [1937] 65 ff). Die hier berührten Fragen betreffen indes die vorliegende Untersuchung nur wenig.

²⁸ MG SS rer. Merov. III, 8 f.

²⁹ Mayer Theodor, in Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen III, 325—351. Vgl. auch Wattenbach W., im NA II (1877), S. 397. Der Verfasser der P 2 ist danach bekannt. Es ist ein Mönch Heinrich.

³⁰ Peters P. Die Quirinalien des Metell, Greifswald 1913. Über die Persönlichkeit des obskuren Dichters vgl. zuletzt Bauerreiß R., Metellus von Tegernsee (Diese Zeitschrift 59 [1943]).

³¹ Hrg. von Pez B., Thesaurus Anecdotorum III, 3, 475 ff.

³² Ebd. S. 495.

Fol. 483: Solent enim ante ruinam corda superbiorum exaltari, superbe stultos agere nemo debet mirari. Qui vero adhuc potest subjici non debet dicere: vici

Vers 81: Corda solent ante ruinam exaltari, superba stultos loqui, nolite mirari

Fol. 482: Sanguine patriae honor est retinendus virtute patriae est hostis expellendus

Vers. 271: Sanguine patriae honor est retinendus virtute patriae est hostis expellendus

Dazu sei also gleich auf eine andere Eigenheit aufmerksam gemacht. Es zeigt sich schon bei dem oben angeführten zweiten Beispiel der F., daß auch andere rhythmische Verse mit Reim auftauchen, die nicht im Spiel vorkommen. Ja F ist vielfach mit solcher Reimprosa durchsetzt. Es können hier nur einige Proben gegeben werden:

F. S. 476: Quia nobilitas morum ipse sibi fuerat materia odiorum.

S. 482: Est nempe liberius appetenda bellorum alea,
ubi terrena sequuntur coelestia

S. 481: inter dividentes spolia, saepe seritur discordia.

S. 484: Piratis desperatio audaciam dabit
Romanis laudis cupiditas vires addebat,
in tantum convaluit bellico strages et fragor armorum
ut lituorum vincerent clangorem

S. 485: Peritia cum virtute a Romanis
furor cum temeritate a paganis

und andere mehr. Aber sind diese Zitate nicht das Werk des gewiß belesenen Kompilators von F? Es ist schwerlich anzunehmen. Die Verse aus dem Antichrist waren damals gewiß noch keine „Geflügelten Worte“. Außerdem boten die Antichristverse keinen neuen Stoff geschichtlicher Art. Wozu sollte er überhaupt gerade diese drei Versgruppen zitieren. Mit Recht hat man schon früher wegen der häufig aus keinem anderen Autor übernommenen Reimprosa in F eine verschollene Geschichte des hl. Quirin in Reimprosa angenommen, die möglicherweise den Namen „Gesta“ getragen hat³³. Die Annahme besteht voll auf zurecht. Gerade die

³³ Heinemann L. v., Zur Kritik Tegernseer Geschichtsquellen (NA XII [1887], S. 145). Ihm glaubte Peters, ebd. S. II, widersprechen zu müssen. Es gibt tatsächlich eine späte Geschichte des hl. Quirin, die in Tegernsee entstanden ist und sich „Gesta s. Quirini“ nennt. Sie ist im clm. 1036 erhalten. Ihr Schreiber und wohl auch Verfasser ist nach eigenhändiger Unterschrift, der Tegernseer Prior Bernhard Gebhard († 1593), der als Dichter sich betätigt hat. Die Gesta dienen liturgischen Zwecken, da sie zum Teil in die Lektionen der Messe eingeteilt sind. Auffallend ist nun, daß im Text und den Responsorien auch einige der obengenannten Zitate aus dem Antichrist

rhythmische Fortsetzung des obengenannten Antichristzitates: *Excellens est in armis vis Teotonicorum*, die im Spiel fehlt, zeigt, daß hier der Dichter selbst am Werk war, mit anderen Worten: der Verfasser der *Passio in Reimprosa* (=PR) ist personengleich mit dem Autor des berühmten Spiels.

Der Verfasser der PR erweist sich als befähigter Dichter. Er ist wortgewandt und kennt die Klassiker. Denn verschiedene Zitate werden wegen ihrer passenden Einordnung wohl kaum dem Überarbeiter zuzuschreiben sein. Das Antichristspiel erweist nunmehr erst recht seine Tegernseeische Herkunft. Der Verfasser war ein Tegernseer Mönch, wie es auch verschiedene starke Anlehnungen an die Benediktinerregel bestätigen.

Damit könnte der Versuch, die Urheberschaft des Ludus zu ergünden, abgeschlossen werden, wenn nicht F noch eine Eigentümlichkeit aufwiese, die nicht übersehen werden darf und vielleicht noch weiterführen kann. F hat nicht nur P₁, P₂ und die PR verarbeitet, sondern in nicht geringem Ausmaß auch die Quirinalien des Dichtermönches Metellus von Tegernsee (=M). Das wurde schon früher bei einer Quellenanalyse der Quirinalien³⁴ festgestellt:

F. S. 477: *funus clam tegitur. Multiplici studio ideo res occultatur* M, XI a 18: *Clam funus tegitur, res studio multiplici latet.*

S. 477: *Casum pueri notificat primitus patruo, deinde cum patruo patri* M, XI a 33: *Rex casum pueri notificat cum patruo patri*

S. 481: *... nimis deses residet inimicos domi exspectans* M, XIV a 15: *Nimis, aiunt, residet, qui lare deses, inimicos tolerabit venientes nichil obstans*

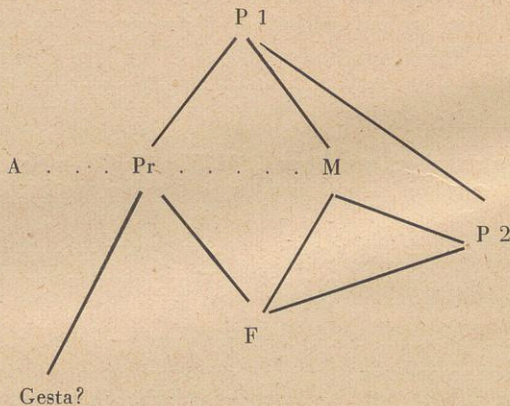
S. 482: *... tempus erat, quo Romanas aquilas Noricus ensis regeret* M, XIV a 39: *Aquilas Romuleas Noricus ensis regit.*

Diese Entlehnungen, wenn man sie vorerst so heißen will, lassen sich noch vermehren. Nachdem die Fundatio in ihrer Überarbeitung spätmittelalterlich ist, hat man ohne Bedenken ange-

verwendet werden, die der Verfasser nicht aus F geschöpft hat. Es scheint, daß er möglicherweise echte alte „Gesta“ vor Augen hatte, was noch weiter zu untersuchen wäre.

³⁴ Peters, ebd.

nommen, daß F neben der P 1 und P 2 auch die Quirinalien des Metell ausgeschrieben hat. Doch bedarf diese Meinung einer Überprüfung. F enthält im Gegensatz zu allen anderen Quellen eine schwungvolle Anrede des Papstes Zacharias an die beiden bairischen Edeling, in der er flehentlich ihren Beistand erbittet bei der bevorstehenden Verwüstung Roms durch eine feindliche Macht. Gerade in dieser Rede (F S. 431) begegneten sich in kurzem Abstand zwei Zitate aus dem Antichrist, vermischt mit Zitaten des Metell. In dieser Rede tritt auch mehr als sonst die Reimprosa hervor. Hier wurde offensichtlich die PR von F aufgenommen. Wenn aber schon der Verfasser von PR identisch ist mit dem Dichter des Antichrist, aber auch dabei Metellzitate verwendet, so scheint die Frage trotz der anfänglichen und allgemeinen Ablehnung nicht mehr unerlaubt, ob nicht doch in Metell der Dichter des Antichrist zu suchen ist. Das Abhängigkeitsverhältnis von F und der übrigen Quellen würde sich danach folgendermaßen gestalten:



Die Frage wäre entschieden, wenn sich unmittelbare Abhängigkeit zwischen den Quirinalien und dem Antichristspiel nachweisen ließe. Aber die Ziele beider Werke, ihr Inhalt und erst recht ihre Form sind zu verschieden, als daß sie einen Vergleichsstoff bieten könnten. Einige Ähnlichkeiten dürften noch nicht beweiskräftig genug sein. Gewiß hat man schon früher auf Metell als den Dramendichter geschaut. Doch schienen die so einfachen Verse des Ludus von vornherein in keinem Verhältnis zu den Künsteleien der Quirinalien zu stehen, die eine bewußte Muster-

sammlung aller Versmaße darstellen. Aber sollte so ein Meister der Verskunst wie Metell es war, nicht auch einfache Verse erzeugen können, wenn die Notwendigkeit es forderte? Und ein für weitere Kreise bestimmtes Dichtwerk wie ein Schauspiel, bei dem die Texte memoriert und noch dazu komponiert werden mußten, zwangen zur Einfachheit und zur Gedächtnisstütze des Reims. Daß Metell imstande war, sich solchen Anforderungen anzupassen, zeigt jenes Mirakel (Nr. 38) einer armen Witwe, die St. Quirin in Feuersnot anruft. Zweckentsprechend wählt Metell ein einfaches Versmaß:

Villa quaedam rapta
 flammis est adusta.
 Nata pauper illic
 clamat ad parentem:
 Mater invocemus
 martyrem Quirinum etc.

So dürfte der offensichtliche formelle Gegensatz zwischen Quirinalien und Ludus doch nicht als entscheidend bewertet werden. Ein Fortschritt in der Frage wäre zu erwarten, wenn es gelingt, das umfangreiche Kreuzzugs Gedicht, das sich in der einzigen Handschrift der Quirinalien, dem Admontensis 276 (XII. s.) unmittelbar anschließt, endgültig³⁵ dem Verfasser der Quirinalien zuzuschreiben. Ich muß es bei diesem Hinweis belassen, da das Gedicht bisher nur zu einem kleinen Teil ediert³⁶ und die Handschrift schwer erreichbar ist. Metellus wäre damit auch als der kreuzzugsbegeisterte Dichter gekennzeichnet, wie ihn der Antichrist voraussetzt.

* * *

Fassen wir zusammen:

1. Das Spiel vom Antichrist ist inspiriert von Ekkehard's Chronik, die inhaltlich und formell dem Ludus nahesteht. Das ist um so verständlicher, da Ekkehard Mönch von Tegernsee war.
2. Der Tegernseeischen Fundatio des XIV. oder XV. Jahrhunderts liegt eine verschollene Passio in Reimprosa zu Grunde, die die Dichtung des Antichrist kennt.

³⁵ Vgl. Manitius IV, 85r.

³⁶ Wattenbach im NA 2, 414 ff.

3. Der Dichter dieser PR schreibt den Ludus nicht aus, sondern ist identisch mit dessen Verfasser.

4. Das Antichristspiel ist zweifellos tegernseeischen Ursprungs.

5. Die gelegentlichen Zitate aus Metell in der Fundatio sind nicht alle unmittelbar aus dem Metell übernommen, sondern waren in der PR verarbeitet.

6. Es ist möglich, daß Metell von Tegernsee der Verfasser des Ludus de Antichristo ist.